

Mit ganzer Kraft für die Gemeinschaft

Der Wagnermeister Alois Niederstätter

Wenn es galt, etwas für die Gemeinschaft zu tun, ließ er in seiner Werkstatt alles liegen und stehen. Das war in den vergangenen Jahrzehnten bei Alois Niederstätter, Jahrgang 1921, sehr oft der Fall. Der Wagnermeister hat sich voll für die Wirtschaft und Kultur in seinem Heimatort Unterinn eingesetzt. Sein Wirken ist eng verbunden mit dem Wolfsgrubner See.

Alois Niederstätters Heimathaus, das vor einigen Jahren durch einen Neubau ersetzt wurde, stand knapp unterhalb des Wolfsgrubner Sees, direkt am Eschenbach, der sein Wasser aus dem See bezieht und über Jahrhunderte Mühlen, Schmieden und Sägewerke mit Wasserkraft antrieb. Eine der noch erhaltenen Mühlen steht beim "Girst", Niederstätters Heimathaus. Der Name der Mühle ging auf die Besitzer über und so ist Alois Niederstätter am Ritten allgemein als "der Girst" bekannt. Nach dem Besuch der damals rein italienischen Volksschule in den Jahren 1927 bis 1933 trat Alois Niederstätter als Lehrling in die Wagnerwerkstatt seines Vaters ein. Im Jänner 1944 wurde er zur Deutschen Wehrmacht einberufen und kam u.a. bei der Landung der Alliierten in der Normandie zum Einsatz. Das Kriegsende erlebte er in Ungarn, von wo aus er nach kurzer Gefangenschaft im Oktober 1945 nach Hause zurückkehren konnte. Er übernahm die Wagnerwerkstatt von seinem Vater, der sich von nun an ganz der Mühle widmete. Seit 1951 ist Alois Niederstätter mit Hildegard Lobis vom Kohlhof in Unterinn verheiratet. Als das erste Kind unterwegs war, stellte der Wagnermeister einen hölzernen Kinderwagen her. Dieser kam insgesamt sechs Mal zum "Einsatz" und ist heute noch gut erhalten.

Bereits in jungen Jahren stellte sich Niederstätter in den Dienst von Vereinen: Mit 15 Jahren spielte er in der Musikkapelle, Mitglied des Kirchenchors war er schon ein Jahr vorher geworden. Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft trug er wesentlich dazu bei, die beiden während des Krieges fast nicht mehr bestehenden Vereine wieder aufzubauen. Bei der Musikkapelle war er dann viele Jahre im Vorstand und bekleidete auch einige Jahre das Amt des Obmannes.

Dreh- und Angelpunkt seines Wirkens für die Gemeinschaft sollte jedoch der Wolfsgrubner See werden. Im Jahre 1948 übernahm Alois Niederstätter von seinem Vater die Obmannschaft der 1632 gegründeten See-Interessentschaft, die für eine geregelte Nutzung des Seewassers zu sorgen hatte.

Damals hatte der See allerdings zum Teil bereits seine Bedeutung für das „Gewerbegebiet“ entlang des Eschenbaches verloren. Mit dem Einzug der Elektrifizierung in den 30iger Jahren wurden die Mühlen zu den Höfen verlegt und auch die noch am Bach verbliebenen Betriebe wurden nach und nach auf elektrischen Strom umgestellt. Bei einer Sitzung der See-Interessentschaft Anfang der 50iger Jahre unterbreitete Obmann Niederstätter, damals der Jüngste im





Oben: Der stolze Müller und der wachsame - und sehr neugierige - Haushund.

*Vorhergehende Seiten: Alois Niederstätter und seine Frau Maria, geborene Lobis, vor den beiden erneuerten Mühlen.
Mitte: Das neue Mühlrad für die kleine Venezianersäge.*

Vorstand, den Vorschlag, das Wasser aus dem See in Zukunft für die Landwirtschaft zu nutzen, anstatt es nutzlos den Berg hinunter rinnen zu lassen. „Wenn du meinst“, war die Antwort, womit zum Ausdruck gebracht wurde, dass man vom Vorschlag zwar nicht begeistert, aber auch nicht dagegen war.

Niederstätter war nun entschlossen, sein Vorhaben durchzuziehen, wobei er damals noch nicht ahnen konnte, welchen "bürokratischen Leidensweg" er damit gehen musste. Die Rechte der See-Interessenten - insgesamt 24, der Großteil davon Bauern- mussten zunächst von der bisherigen Nutzung auf Beregnung umgeändert werden.

Nun konnte das Beregnungskonsortium Unterinn gegründet werden, mit Niederstätter als Obmann. Es folgten schwierige Verhandlungen mit dem für den See zuständigen Staatsbauamt und mit der Region, in deren Kompetenzbereich damals die Wassernutzung lag. Die Höfe der Interessenten lagen weit verstreut, was zur Folge hatte, dass lange Leitungen geplant werden mussten, zum Teil auch durch Höfe von Bauern, die nicht der Interessentschaft angehörten. Die Region regte an, auch diese Höfe in die Planung mit einzubeziehen, doch reichte das Wasser kaum für die See-Interessenten. Nach langen Bemühungen gelang es dem Obmann, 20 Sekundenliter Wasser aus dem Emmersbach zu erhalten, was die empfohlenen zusätzlichen Anschlüsse ermöglichte. 1963 wurde das Projekt endlich von der Region genehmigt. Gleich darauf wurde mit der Verlegung der Rohrleitungen begonnen, damals ausschließlich mit Handarbeit. Bei der Durchführung des Projektes hat vor allem der Obmannstellvertreter des Beregnungskonsortiums, Karl Oberrauch ("Ruaß"-Bauer) tatkräftig mitgewirkt; er war nicht nur Bauleiter, sondern arbeitete auch selbst mit.

Zwei Jahre nach der Genehmigung des Projektes konnte mit der Beregnung begonnen werden. Es war damals eine Fläche von rund 90 Hektar, wobei nicht alle an das Leitungsnetz angeschlossenen Höfe zur Gänze beregnet wurden. Die Beteiligungskosten wurden nach Fläche berechnet und machten pro Hektar einen Betrag in der Höhe des damaligen Wertes einer Kuh aus. Zusätzliches Wasser konnte dann später aus dem Staubecken "Schußmoos" gewonnen werden, dessen Bau vom Beregnungskonsortium vorgeschlagen und projektiert wurde. Mit der Beregnungsanlage war ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Lage in der Landwirtschaft getan worden. Nun konnte auch an neue und ertragreichere Kulturarten gedacht werden. Von Seiten der Region wurde dafür Hilfe zugesagt. So kam es 1969 auf Initiative von Alois Niederstätter zur Gründung der "Anbau- und Absatz-genossenschaft Ritten" (AAGER).

Der Wagnermeister wurde zum Obmann gewählt. Um die angestrebte zentrale Vermarktung der AAGER-Produkte zu erreichen, brauchte es natürlich

auch ein Gebäude für die Verarbeitung und Lagerung. Als "Vereinsidealist" dachte der Obmann aber vor allem auch an die Vereine: Im geplanten Haus sollten auch kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen ermöglicht werden. Wirtschaft, Kultur und Finanzwesen (Raiffeisenkasse) unter einem Dach - das war sein Ziel. Es wurde erreicht, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, deren Überwindung ein starkes Durchhaltevermögen erforderte.

Besonders um die Durchführung des Hausbaues und den Aufbau der Genossenschaft verdient gemacht hat sich Karl Oberrauch.

Als 1967 das Bodenverbesserungskonsortium Ritten als Nachfolgeorganisation des Beregnungskosortium Unterinn gegründet wurde, übernahm Oberrauch das Amt des Obmannes, Niederstätter wirkte als Obmannstellvertreter im Vorstand mit. Das Bodenverbesserungskonsortium übernahm von der Vorgängerorganisation den Plan zum Bau des Staubeckens "Schußmoos" und führte das Projekt gemeinsam mit der (inzwischen aufgelösten) Quellwassergenossenschaft und der Gemeinde Ritten durch. Dieser Speicher liefert nicht nur zusätzliches Wasser für die Beregnung, sondern hat sich auch immer mehr als unentbehrlich für die Trinkwasserversorgung erwiesen. Auch im Rittner Gemeinderat hat sich Niederstätter tatkräftig für die Allgemeinheit eingesetzt. Natürlich galt sein Einsatz in erster Linie seinem Heimatort Unterinn; als weitblickender Verwalter unterstützte er jedoch auch die Anliegen der Vertreter aus den anderen Ortsteilen im Gemeindegebiet. 1969 wurde er erstmals in den Gemeinderat gewählt, nach den Wahlen im Jahre 1974 wurde er in den Ausschuß berufen, dem er dann bis 1985 angehörte. Er wurde 1985 wiedergewählt, stellte sich jedoch nicht mehr für den Ausschuß zur Verfügung, sondern blieb bis zum 31. Jänner 1986 einfaches Ratsmitglied. Damals übernahm die Raiffeisenkasse den Schatzamtsdienst der Gemeinde. Niederstätter, Mitglied des Vorstandes seit 1947, schied daraufhin wegen Unvereinbarkeit aus dem Gemeinderat aus. Seit Mai 1994 ist er Obmann der Raiffeisenkasse Ritten.

Als Wagnermeister hat Niederstätter Fahrgestelle aller Art hergestellt, sowie Geräte, die damals in der Landwirtschaft gebraucht wurden. In den 50er Jahren begann am Ritten der Siegeszug der Motorisierung auch in der Landwirtschaft: An die Stelle der von Ochsen oder Pferden gezogenen Fuhrwerke traten nach und nach die Traktoren und andere motorgetriebene Fahrzeuge.

So ging es mit der Wagnerei allmählich zu Ende. Niederstätter begann nun mit der Herstellung von hölzernen Gerätestielen. Dazu benötigte er auch ein Sägewerk, das dann später ausgebaut wurde.

Ganz aufgegeben hat der Wagnermeister seine frühere Arbeit aber doch nicht. Neben kleineren Aufträgen verfolgt er nun das Ziel, in einem Schauraum



Besuch vom anderen Ende des Eschenbaches, vom Stockerhof. Die Frau von Hepperger besitzt ebenfalls eine Mühle, die wieder erneuert werden soll.

von ihm selbst hergestellte Fahrgestelle und andere landwirtschaftliche Geräte zu zeigen. Dadurch soll die Erinnerung an eine versunkene Arbeitswelt wachgehalten werden. Gezeigt werden auch alte Maschinen aus der Wagnerwerkstatt. Das Gebäude der alten "Girst"-Mühle wurde mustergültig restauriert, die Bestandteile für Mahlwerk und Mühlrad hat Niederstätter selbst angefertigt und zusammgebaut. Die Mühle kann nun zu Vorführungszwecken in Betrieb gesetzt werden. Daneben wird auch eine alte Venezianer-Säge zu sehen sein.

Mit Genugtuung kann der heute 82jährige Wagnermeister und Vereinspionier auf ein erfülltes Leben zurückblicken. Bei seinem unermüdlichen Einsatz für die Gemeinschaft hatte er zwar manchmal auch gegen Unverständnis anzukämpfen, was aber wohl jedem widerfährt, der Neues schaffen will. Die Erfolge jedoch haben Alois Niederstätter durchwegs Recht gegeben.

Hans Gamper